



den Boden in zwei Teile zerbrochen. An der Bruchstelle ragte das nackte Holzgerüst, von den Ziegeln nur noch unzureichend bedeckt, in die Luft.

*Wie ein Skelett.* Charlotte wurde schwindelig. Katja sagte etwas zu ihr, das sie im Lärm der Maschinen und Menschen nicht verstand.

Der riesige Greifarm des Abrissgeräts öffnete sich erneut und machte sich an der oben entstandenen Öffnung der Kirche zu schaffen. Trümmer und Staub rieselten herab, wurden sofort vom Wasser aus den Feuerwehrscläuchen durchtränkt.

*Wie ein riesiges Tier, das Steine und Erinnerungen frisst.* Charlottes Körper fühlte sich taub an. Vergeblich suchte sie nach einem Gefühl von Schmerz. Nichts. Nicht mal eine Gänsehaut.

Jetzt fiel das große Fenster mit dem Heiligen Antonius zu Boden. Sie zuckte zusammen. Nur die Glasrosette über dem Portal war vor dem Abriss ausgebaut worden, um sie in der Kapelle in Neu-Lossweiler wieder einzusetzen.

Charlotte schloss die Augen. Plötzlich bedrängten sie Erinnerungen. Erinnerungen an das Licht, das bei Peters Beerdigung durch das Fenster des Heiligen Antonius gefallen war. Erinnerungen an Gebete und Gesänge, an einen Kindersarg. Sie öffnete die Augen wieder. Aber der Gedanke an ihren Sohn ließ sich nicht mehr verdrängen. Peter war fünf Jahre alt gewesen. Wie alle Kinder in der Nachkriegszeit spielte er mit seinem älteren Bruder auf den Feldern und Wiesen. Immer wieder fanden die Kinder dort Waffen und Granaten. Manchmal auch Bomben. Doch fast immer ging es gut. Bis Peter die Brandbombe im Feld entdeckte. Charlotte hatte gerade Kartoffeln abgießen wollen, als eine Explosion und Kindergeschrei sie aufschreckten. Peters großer Bruder kam ihr schon im Hof entgegen. Sie sah sein Gesicht und begriff sofort.

Hier auf dem Friedhof neben der Kirche hatte sie Peter begraben. Vor fast einem halben Jahrhundert. Nichts war von ihm übriggeblieben, als das Grab bei der Umbettung geöffnet wurde. Nicht mal Knochenreste, die sie zusammen mit Ludwigs Sarg auf den Friedhof in Neu-Lossweiler hätte bringen können.

Charlotte nahm nur noch verschwommen wahr, wie der Trümmerberg auf dem Kirchhof wuchs. Als ob sie nicht genug Trümmer in ihrem Leben gesehen hätte. Sie spürte einen stechenden Schmerz auf der Haut. Wie damals, als sie versucht hatte, mit ihrer Schürze den brennenden Phosphor auf Peters Körper zu löschen. Er hatte noch gelebt, als sie zu ihm kam. Sie kannte die Schreie von Verwundeten, hatte während des Krieges eine Zeitlang im Laza-

rett gearbeitet. Aber die Schreie des eigenen Kindes ... Charlotte hielt sich die Ohren zu. Das Lärmen des Baggers schien sie zu verhöhnen. Dazu der Chor ... der Chor stimmte das *Sanctus* an, der Sarg wurde mit Weihrauch gesegnet und der Pfarrer erstickte mit dem glockenförmigen Kerzenlöscher das Ewige Licht.

Das konnte doch nicht ... Charlotte blinzelte. Der mit Lilien geschmückte Kindersarg stand zwischen den Trümmern der Kirche. Daneben Ludwig. Ihr Mann legte eine Hand auf das weiß getünchte Holz.

„Du bist schon lange tot“, wollte Charlotte sagen, aber Ludwig lächelte ihr zu. War sie auch tot? Wie strahlend weiß sich die Lilien vom Schutt abhoben! Wie aus weiter Entfernung hörte sie Katjas Stimme. Ihre Enkeltochter rief ihren Namen, lauter und lauter. Warum schrie sie? Und warum griff niemand ein, als Steinbrocken und Staub auf Peters Sarg fielen! Charlotte machte einen Schritt auf die Kirche zu und fiel.

\*

*Gleichzeitig mit mir beugt er sich über meine Großmutter, sein Gesicht berührt fast das meine. Seine Finger fühlen nach dem Puls an Charlottes weikem Hals.*

*Gleichmäßig, nur ein bisschen schnell, sagt er, wir sollten sie in den Schatten bringen. Er schiebt seine Arme unter ihren schmalen Körper.*

*Die ersten Presseleute werden aufmerksam, als er sie mühelos hochhebt, sie wie ein Kind durch die Menge trägt. Die Menschen starren und lassen uns kaum durch, die Kameras sind wieder auf Charlotte gerichtet.*

*Machen Sie doch bitte mal Platz, rufe ich. Sein weißes Hemd leuchtet makellos in der Septembersonne, nur die Ärmel haben jetzt erdige Flecken. Unter einem Baum, abseits der Menschen, legt er sie nieder.*

*Hier ist es kühler, sagt er, hier ist die Luft besser.*

*Ja, antworte ich staunend. Staunend über das Gefühl von Freude, das der Fremde in mir auslöst. Er riecht gut, nicht nach einem Aftershave oder Eau de Cologne, er riecht, wie seine Stimme klingt – warm und rau, leicht würzig. Sein Geruch erinnert mich an frisch gemahlenen Zimt.*

*Herr Hilbersen tritt zu uns, schaut besorgt. Er fingert sein Handy aus der Jackettasche. Ich werde einen Krankenwagen rufen, sagt er. Da öffnet Charlotte die Augen und stöhnt.*

*Warten Sie, es ist nur ihr Kreislauf. Ich halte Hilbersen am Unterarm fest, er soll nicht telefonieren. Ich kenne Charlotte, sie will nicht ins Krankenhaus.*

*Ich habe etwas zu trinken im Auto, sagt die Stimme des Fremden, sie scheint mir jetzt schon vertraut, der Klang bringt mich zum Lächeln. Doch ich will meine Freude nicht zeigen, ich knie mich neben Charlotte ins Gras.*

*Wie fühlst du dich? Ich ziehe das rote Band aus ihren Haaren, als könne sie dann besser atmen. Schon will sie sich aufsetzen, sie bleibt nie lang am Boden, und ich lege ihr einen Arm um die Schulter zur Unterstützung. Herr Hilbersen schaut skeptisch.*

*Es könnte aber auch ein Schlaganfall sein, sagt er, wir sollten auf jeden Fall einen Krankenwagen ...*

*Nicht ins Krankenhaus, flüstert Charlotte, sie kneift mir in den Arm.*

*Ich beruhige sie, ich verspreche ihr, kein Krankenhaus! Der Fremde kommt mit Wasser und einer Decke zurück. Da sind kleine Sprenkel in seinen dunklen Augen, stelle ich fest, als er mir die Flasche reicht. Er schiebt die Decke zwischen meine Großmutter und den Baumstamm, er schaut zu Herrn Hilbersen hoch.*

*Ich kümmere mich, sagt er. Dann nicken beide.*

*Charlotte trinkt in großen, hastigen Schlucken, ich halte sie fest und schaue dabei in seine Augen. Die Sprenkel darin sind hell, beige vielleicht, vielleicht auch goldfarben.*

*Jens Mahnke, stellt er sich vor. Er reicht mir über die Beine meiner Großmutter hinweg eine Hand.*

*Katja, sage ich und warte einen Augenblick zu lang mit meinem Nachnamen, Katja Vohsen.*

*Jens lächelt, er sieht mich forschend an, in seinen Augen scheint es zu funkeln, zu sprühen, er nimmt den Blick nicht mehr von mir. Meine Wangen glühen.*

*Es ist wirklich heiß für einen Septembertag, murmele ich, dann schaue ich Charlotte wieder an, die immer noch trinkt.*

*Der Lärm der Baustelle verstummt, wie auf Kommando schauen wir alle drei zur Kirche hinüber, aber die Menschen versperren uns die Sicht. Am Rand steht Herr Hilbersen vor Presseleuten.*

*Schon fertig?, fragt Charlotte. Sie gießt sich etwas Wasser in die Handfläche, reibt sich damit übers Gesicht. So schnell geht das, sagt sie mit ihrer krächzenden Stimme, rubbeldekatz, ganze Kirche fort.*

*Jens nimmt diesmal Charlottes Handgelenk, sieht auf seine Armbanduhr, zählt, ich frage ihn, ob er Arzt sei. Er schüttelt den Kopf und zählt weiter.*

*Entschuldigung, ich wollte nicht stören. Ich stehe auf und laufe ein Stück nach vorne. Noch ist die Kirche nicht ganz verschwunden, da steht noch ein Rest. Mit den unregelmäßigen Bruchrändern sieht sie wie abgeschmolzen aus. Ich werfe einen verstohlenen Blick auf den Mann bei meiner Großmutter, was soll diese Freude? Das ist ein fremder, viel jüngerer Mann, der so nett ist, deiner Großmutter zu helfen, rufe ich mich zur Ordnung. Aber als ich zurückgehe zu den beiden, stelle ich mich neben ihn. Nah. So nah, dass der Stoff meiner Hose sein Hemd berührt.*

*Charlotte versucht aufzustehen, ihre Finger suchen in der aufgebrochenen Rinde des Eichenbaums nach Halt, ihre Beine tragen sie kaum, sie schwankt. Jens legt ihr einen Arm um den Oberkörper, er hält sie leicht und sicher, fast sieht es aus, als würden ihre Füße den Boden nicht mehr berühren.*

*Ich bringe Sie nach Hause, sagt er.*

\*

„Hab ich doch gerne getan“, sagte der junge Mann. Charlotte ließ sich mit einem erleichterten Seufzen in den Ohrensessel sinken und atmete tief durch. Im Haus war es kühl und ruhig. Jeshim strich ihr zur Begrüßung um die Beine. Während sie seinen Rücken streichelte, ließ auch das verdammte Herzklopfen endlich nach. Das Bild von Peters Sarg in den Kirchentürmchen verblasste allmählich.

„Trotzdem“, sagte sie, „das war nicht selbstverständlich. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn ich ins Krankenhaus ...“ Ein Hustenanfall unterbrach sie. Ihr Helfer musterte sie besorgt.

„Wollen Sie sich nicht lieber etwas hinlegen?“

„Nein, danke. Hier zu Hause ... es geht mir schon viel besser, Herr ...“ Wie war noch sein Name gewesen? Als er sich ihrer Enkeltochter vorgestellt hatte, war das Rauschen in ihrem Kopf noch zu stark gewesen. Aber der junge Mann schien die indirekte Frage nach seinem Namen überhört zu haben. Im Flur klapperte etwas, dann kam Katja eilig ins Wohnzimmer.

„So, jetzt habe ich alles. Vielen Dank, Herr Mahnke.“ Sie reichte ihm den Autoschlüssel. „Ich glaube, wir kommen hier allein zurecht. Willst du dich nicht hinlegen, Omi?“

„Das habe ich ihr auch schon vorgeschlagen. Aber ...“, er hielt ihre Hand mit dem Schlüssel immer noch fest, „... sagen Sie doch bitte Jens zu mir!“

Charlotte horchte auf. Die Stimmen der beiden ... Also wenn sie nicht alles täuschte ... Und wie Katjas Augen auf einmal leuchteten. Dieser Jens Mahnke durfte auf keinen Fall sofort wieder gehen.

„Können wir Ihnen ’nen Kaffee kredenzen?“ Charlotte zwinkerte ihrer Enkelin zu, die jetzt vor ihr hockte, um ihr aus den Schuhen zu helfen. „Ich hab noch Marmorkuchen im Kabäusken.“ Katja schien den Wink falsch zu verstehen.

„Was hast du denn heute gegessen, Omi? Wie ich dich kenne, allenfalls eine Scheibe Brot zum Frühstück.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich hatte keinen Appetit.“ Erneut sah sie Katja schelmisch an und machte eine verstohlene Kopfbewegung zu ihrem Begleiter hin.

„Du musst aber essen. Kein Wunder, dass dir schlecht geworden ist“, schimpfte Katja.

Mein Gott war das Kind schwer von Begriff!

„Deswegen werden wir jetzt Kuchen essen. Wir alle drei!“

Der junge Mann im schmutzigen weißen Hemd stand immer noch unschlüssig im Wohnzimmer. Die Sonne brachte den Staub in der Luft zum Funkeln und Charlotte fiel auf, dass Möbel und Trockenblumen mit einer grauen Schicht überzogen waren. Unangenehm, aber jetzt nicht mehr zu ändern.

„Sie werden doch ’ner alten Frau nich’ den Wunsch ausschlagen, ihr ein halbes Stündken Gesellschaft zu leisten?“

Herr Mahnke nahm seinen Blick von Katjas Händen, die eine Wolldecke um Charlottes Beine gewickelt und unter ihren Füßen eingeschlagen hatten.

„Vielleicht sollten Sie sich besser ausruhen.“ Er schien zu zögern.

„Nur ’ne halbe Stunde! Und bevor Sie nein sagen, in meinem Alter könnte jeder Wunsch der letzte sein.“

„Aber Frau Rinke!“ Er lachte und sah fragend zu Katja hinüber. „Ihr Ruf als Kämpferin eilt Ihnen voraus. Die Frau, die ihr Haus nicht verlässt ...“

„Vielen Dank, sehr schmeichelhaft, aber ... diese Mauern sehen nich’ mehr oft ’nen schönen Mann wie Sie. Machen Sie ’ner Altschen doch die Freude und bleiben auf ’n Käffken.“

„Nun lass ihn doch gehen. Er hat uns schon so viel Zeit geopfert.“